

Bernhard Wegener

Menschenbilder in der Verhaltenstherapie

Eine kritische Bestandsaufnahme der
philosophischen und empirischen Grundlagen
und aktueller Entwicklungen



Cuvillier Verlag Göttingen
Internationaler wissenschaftlicher Fachverlag



Menschenbilder in der Verhaltenstherapie





Menschenbilder in der Verhaltenstherapie

Eine kritische Bestandsaufnahme der philosophischen und empirischen
Grundlagen und aktueller Entwicklungen

Bernhard Wegener



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Aufl. - Göttingen: Cuvillier, 2018

© CUVILLIER VERLAG, Göttingen 2018

Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen

Telefon: 0551-54724-0

Telefax: 0551-54724-21

www.cuvillier.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Weg (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

1. Auflage, 2018

Gedruckt auf umweltfreundlichem, säurefreiem Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

ISBN 978-3-7369-9888-9

eISBN 978-3-7369-8888-0



Eine besondere Danksagung gilt
Herrn Dr. Ingo Jacobs
für die kritische Durchsicht und Ergänzungen

an
Herrn Urs Thein für einige Korrekturen

und
an meine Patenkinder
Hanna und Mika Beisel



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	9
2. William James und der Pragmatismus.....	12
3. Psychologisches Wissen	14
4. Wahrnehmung und Realität.....	26
5. Wahrheit und Erfahrung.....	33
6. Skinner und die Folgen	41
7. Der radikale Behaviorismus.....	46
8. Weitere psycho-philosophische Interpretationen.....	51
9. Wirklichkeit und Realismus.....	66
10. Die biologische Grundlage	70
11. Die Diskussion um die Persönlichkeit.....	73
12. Die erneute Wende in der Verhaltenstherapie.....	74
13. Einfühlung und therapeutische Bevormundung	80
14. Zur Rolle der Behandelnden	83
15. Zwischen Theorie und Praxis	86
16. Wie sieht die Praxis aus?	90
17. Fallidentifikation.....	95
18. Modekrankheiten und Psychologie.....	97
19. Zusammenfassung	105
20. Literaturverzeichnis	109



1. Einleitung

Eine Anthropologie der Verhaltenstherapie wurde direkt nicht entworfen, was u. a. seine Gründe in der experimentellen Herleitung¹, dem naturwissenschaftlichen Selbstverständnis ihrer Begründer und der symptombezogenen Vorgehensweise hat.² Einige Verhaltenstherapeuten sprechen in letzter Zeit in ihren Handbüchern solche Bezüge an³, und es existieren philosophische Entwürfe zu diesem Gebiete. Strittig ist, was man unter Anthropologie zu verstehen hat. Fasst man jene als historische Wissenschaft auf, dann gibt es keine Gesetze, und sie entspricht nicht dem naturwissenschaftlichen Wissenschaftsverständnis. Ist sie nur Science, dann vermag sie möglicherweise bestimmte Entwicklungen nicht verständlich zu machen.⁴ Science kann man als einen logisch organisierten Korpus von Wissen verstehen, das ein Ergebnis sicherer naturwissenschaftlicher Methoden darstellt, die durch spezielle subject-matter, die das Problem berühren, gekennzeichnet ist⁵. Deshalb wurde hier das Wort „Menschenbild“ verwendet, wie es schon von Uexküll⁶ bevorzugte, der sich primär gegen eine mechanistische Auffassung des Menschen in der Medizin wandte und mit kritischem Blick auf die Verhaltenstherapie, der er eine Reduktion auf Reiz und Reaktion ankreidete. Es zeigt sich eine Parallele zur Auffassung als Maschinenmenschen, der möglicherweise in sich ein Chaos enthält.⁷

Es hat der Begriff der Verhaltenstherapie seine Geschichte, wurde doch im 19. Jahrhundert damit eher eine Verhaltensdisziplinierung bezeichnet (später traten die Begriffe Verhaltensmanipulation, dann Verhaltensmodifikation an diese Stelle) und die wurde, wenn es sich um Krankenbehandlung handelte, in räumlicher Absonderung und unter ärztlicher Aufsicht durchgeführt⁸. Die ersten Verhaltensforscher richteten das Interesse nicht primär auf eine Krankenbehandlung, vielmehr auf die Möglichkeit Verhalten von Menschen generell zu beeinflussen und entwarfen darüber hinaus teils utopische gesellschaftliche Prognosen, die je nach dem Her-

¹ Wolpe, J. 1997, 633–635

² Woolfolk et al. 1990, 31–45

³ Inhaltlich wird das z. B. von Sulz in etwas anderem Rahmen angesprochen. Sulz 2004, 27–29

⁴ Lyman & O'Brien 2004, 77; 89

⁵ Harzem 2004, 8. Mehr als eine sehr allgemeine Definition soll hier nicht erfolgen, um nicht die Diskussion um den psychologischen Behaviorismus vorweg zu nehmen. Kitchener 2004, 39. Die engl. Terminologien werden benutzt, weil die Diskussion sich im engl. Sprachraum entwickelte und die Begriffe nicht einfach mit „Naturwissenschaft“ bzw. „Geisteswissenschaft“ zu übersetzen sind. Was zu den Sciences und Humanities gerechnet wird, ist nicht einheitlich. Niggemann 2000, 124 f.

⁶ Uexküll 2001, 1 f.

⁷ Hanoch 2005, 179

⁸ Ester 1989, 366 f.



kunftsland auch politische und nationale Schattierungen annahmen, und die glücklicherweise nicht eingetroffen sind.

Erstaunlich ist, dass trotz der Entwicklung der Verhaltenstherapie im englischsprachigen Raum der Bezug zu den frühen Pragmatisten wie William James (Watsons Lehre vom Instinkt stimmt inhaltlich mit der von James überein⁹), der eine praktisch-therapeutische Ausrichtung der Psychologie forderte, eher selten hergestellt wurde, sie jedoch oft als Gegenentwurf gegen „spekulative Systeme“¹⁰, z. B. die Psychoanalyse, verstanden wurde, was zu weltanschaulichen Konflikten mit derselben führte. James kann trotz aller Inkonsistenzen in seinem Werk in seiner Bedeutung für die Verhaltenstherapie ähnlich der Freuds für die Psychoanalyse gesehen werden, wobei seine Auseinandersetzung mehr mit der Philosophie der Zeit, die Freuds mit der damaligen Medizin geschah¹¹.

Es wird in dieser Arbeit der etwas ungewöhnliche Versuch unternommen, im Ausgang von James den Blick auf die Verhaltenstherapie zu lenken, die sich zwischen naturwissenschaftlichem Anspruch und praktischen Anforderungen, den Bedürfnissen und Problemlagen der Klientel zu entsprechen, entwickelte. Wenn im Folgenden viele kritische Argumente in den Vordergrund treten, heißt das nicht, dass die Hilfen, die diese Therapie für Klienten angeboten hat und anbietet, missachtet werden sollen. Die Arbeit will vielmehr Anregung für weitere Entwicklungen geben.

Die Erfolge der Verhaltenstherapie sind kaum zu bestreiten, bedenkt man die Behandlung von Zwängen, Phobien und in neuerer Zeit auch der Persönlichkeitsstörungen, von Borderlinesyndromen, der Süchte und in den letzten Jahren zunehmend auch von Menschen mit psychotischen Beeinträchtigungen. Allerdings ist nicht immer ersichtlich, worauf diese Erfolge beruhen, ob das therapeutische Handeln tatsächlich immer theoriegeleitet ist, und inwiefern der Anspruch aus wissenschaftlichen Erkenntnissen abgeleitet werden kann¹², was durch integrative Strömungen manchmal bis zur Unkenntlichkeit verzerrt wird.

⁹ Herrnstein 1998, 80–81

¹⁰ Wolpe 1974, 6

¹¹ Es fällt auf, dass die Fachnachfolger zur Heroisierung der Erstgeneration tendierten, in der Psychoanalyse oft auch entgegen der eigenen Theorie. Es lassen sich Merkmale von „Heiligsprechungen“ mit pseudoreligiösen Haltungen beobachten, die Kritiken paralysieren sollen, was wissenschaftlichem Verständnis widerspricht. Kritik ist für eine wissenschaftliche Weiterentwicklung notwendig, auch wenn sie aus anderen Reihen kommt. Ferner fällt auf, dass es sich in den Entstehungsphasen der Therapien primär um Männergesellschaften handelte, und das bei den Verhaltenstherapeuten noch wesentlich mehr als bei den Psychoanalytikern.

¹² Lang 2003, IX, XV



Der folgende Text wird wegen des doppelten Ausgangs von der Wissenschaftstheorie/Philosophie und der Empirie für einige Leserinnen bzw. Leser etwas schwierig zu verstehen sein, denn das Bild vom Menschen ist ein theoriegeladenes. Bereits in der Darstellung der Texte des W. James werden nicht immer die Parallelen zur Theorie der Verhaltenstherapie der Gegenwart ausgezogen, was für fachlich gebildete Personen sicher leicht erkennbar ist in der Beziehungssetzung. Einige sprachliche Schwierigkeiten/Begriffe sollen einerseits noch aus dem Duktus der Darstellung verständlich sein, andererseits sollen sie auch eine wissenschaftliche Korrektheit ausdrücken.

In der Hoffnung, dass dies einigermaßen gelungen ist und andererseits zum Denken und auch zum Widerspruch anreizt.



2. William James¹³ und der Pragmatismus

In W. James tritt uns ein Begründer naturwissenschaftlicher Psychologie und einer der führenden Köpfe des Pragmatismus entgegen¹⁴. Einige seiner Termini können in der Verhaltenstherapie, Gesprächstherapie und in humanistischen Richtungen wieder angetroffen werden. Viele seiner Grundannahmen wurden im Behaviorismus rezipiert¹⁵. Er hatte dabei eher indirekte als direkte Einflussnahmen, methodisch bis hin zu Fragen eklektizistischer Psychologie gewonnen. James Stellung zwischen Philosophie und Psychologie verlockt, von beiden Seiten her Fragen an sein Werk zu stellen und dessen Solidität zu prüfen.

Es wird im Folgenden anhand einiger zentraler Grundkonzepte die Auffassung James' dargelegt und kritisch reflektiert. Diese Arbeit stellt die Offenheit, Unabgeschlossenheit des James'schen Denkens dar, der immer wieder eher von der philosophischen Historie und deren Weise zu denken beeinflusst scheint¹⁶. Deutlich werden Mängel in erkenntniskritischer Hinsicht¹⁷, in der Logik der Begründung¹⁸ und Beobachtung und es fällt eine Armut an tatsächlich empirischen Daten auf.

„The Principles in Psychology“ werden als Meilenstein auf dem Wege der wissenschaftlichen Psychologie im englischen Sprachraum und darüber hinaus angesehen. Die geringe Beachtung, die James in Deutschland erfuhr, kann durch Inkonsistenzen in seinem Werk, wie sie öfter von Kritikern aufgewiesen wurden, erklärt werden¹⁹, den europäischen philosophischen Entwicklungen, denen der Psychologie in der Loslösung von der Philosophie und als eigenes Fach und der langjährigen Dominanz psychoanalytischer Konzepte.

¹³ James wurde zitiert und die Angaben beziehen sich auf die Werkausgabe von Burkhardt & Bowers & Skrupskelis: *The Works of William James*. Harvard University Press, Cambridge & London 1975–1988. Lateinische Ziffern bezeichnen Kapitel, arabische die Bände.

¹⁴ Er hat allerdings nicht den Pragmatismus erfunden, Vorarbeiten leisteten Nicholas St. John Green, Herbert Spencer und Alexander Bain, bei letzterem mit der Einführung einer physiologischen Basis zur Erklärung psychischer Prozesse, auf Mill bezogen. Was mehr auf Peirce oder nicht mehr bekannte Mitglieder des pragmatistischen Clubs zurückgeht, ist nicht immer zu klären.

¹⁵ Maes 1947, 95

¹⁶ Maes 1946, 417 f. stellte besonders die Entwicklungslinien des James'schen Denkens heraus. Der Akzent in dieser Arbeit liegt auf den inhaltlichen Bezüge zur Psychologie und Philosophie. Das Verhältnis zur Psychologie als einer Naturwissenschaft zu verstehen, erscheint wenig aussichtsreich, weil es eine andere Ebene betrifft. Fetzer 1972, 664

¹⁷ Devaux 1978, 399; Maes 1946, 418; Maes 1947, 90 f.

¹⁸ Maes 1947, 78

¹⁹ Still 1991, 143; 157

Im Jahr 1896 wurde James' „Will to Believe“ veröffentlicht, und später in seinen „Philosophical Conceptions and Pragmatical Results“ erreichte er eine extreme Position der pragmatischen Methode. Peirce forderte in seinen „Principles of Philosophy“ als erste Stufe, um eine comprehensive Theorie zu erreichen, einfache Konzepte, die auf jedes Subjekt anwendbar sein sollen. James teilte diesen Anspruch (Principles 1, XII), aber seine Ideen waren für Peirce nicht überzeugend. In einem Brief vom 7. März 1904 kritisierte jener Mängel in der Überprüfbarkeit der Theorien und schrieb, dass James und Schiller den Pragmatismus übertreiben (vgl. Apel 1975). Der Konsens, der zur Zeit, als die „Principles“ erschienen, bestand, war gestört, was schließlich 1905 zur Prägung des Begriffs „Pragmatizismus“ durch Peirce führte, eines Wortes, „das hässlich genug ist, um vor Kindsräubern sicher zu sein“²⁰.

Der philosophisch-systematisch denkende Peirce wollte sich damit von den mehr anwendungsbezogenen Pragmatisten abgrenzen, deren Denkweisen und Folgerungen er als nicht philosophisch begründet ansah. Peirce behauptete ein pragmatisches Apriori, das auf seine triadische Relation als theorieformatives Apriori bezogen ist. Die Modellrelation, durch Original, Modell, Struktur hängt demnach mit dem Subjektoperator unter den Variablen Modellierer, Zeitspanne der Repräsentation des Originals durch das Modell und dem Ziel der Modelloperation zusammen, was eine deutlich differenziertere Auffassung in Bezug auf ein mögliches Modelllernen kennzeichnet, als es die Auffassung in der Theorie des Modelllernens später entwarf²¹.

Das stellt eine Differenz im heutigem Denken dar, allerdings verlagert auf wissenschaftstheoretische, und praktische Fragestellungen im Bereich der Psychotherapie. Auch hier haben wir es mit schwachen Theorien und gar wissenschaftlich nicht begründeten Praktiken zu tun, wie im weiteren Text gezeigt werden wird. Das betrifft auch die sogenannte Outcome-Forschung, die sich schwerlich auf einheitliche wissenschaftliche Kriterien einigt, und unter Ermangelung einer Neutralität in der Wissenschaft immer wieder dazu tendiert die eigene Richtung als die erfolgreichere zu präsentieren²².

²⁰ Wiener 1946, 229; Klawitter 1984, 54

²¹ Stachowiak 1995, 264 f.

²² Als Beispiele: Milton & Richardson 2000, 53 f.; Kensit 2000, 349; Reynolds 2000, 257 f.



3. Psychologisches Wissen

James wollte „durch Behandlung der Psychologie als Naturwissenschaft“ dabei helfen, dass sie eine solche werde (A Plea for Psychology as ‚Natural Science‘. In: Essays in Psychology). Er hoffte, Psychologie in Übereinstimmung mit anderen Naturwissenschaften gesehen, dass es sichere und abschließende Lösungen gibt, dass Daten aus der physischen Welt gewonnen werden, dass Psychologie auf eine praktische Vorhersage und Kontrolle zielt. Mit einer solchen Konzeptualisierung wird eine Theorie und eine Auffassung über die Disponibilität der Natur vorausgesetzt (The Pragmatic Method)²³ und bei James speziell eine optimistische Theorie der Technik und der (amerikanischen) Gesellschaft.

Aber, entgegen James sind die sozialen und politischen Institutionen möglicherweise autonome Antagonisten der lebendigen Menschen, und Reduktionen auf Subjekte und typische oder plausible Verhaltensmuster sind dann nahezu irrelevant im Vergleich mit sozialen und psychischen Prozessen²⁴. Die von James vorausgesetzte Disponibilität der Natur wurde in der mechanistischen Tradition der Psychologie mehr oder weniger erfolgreich umgesetzt²⁵, was nicht in seinem Sinne erfolgt sein dürfte, denn er wandte sich schon 1879 in „Are we Automates“ gegen die Auffassung vom Maschinenmenschen und hielt einen dualistischen Interaktionismus für wahrscheinlich²⁶. Er lehnte den Automatismus als Bindeglied zwischen Stimulus und Response ab, näherte sich eher vitalistischen Auffassungen²⁷ und wandte sich gegen natürliche Selektionsprozesse als allgemeine Erklärung psychischer Prozesse, womit er eine antidarwinistische Position bezog.

Die Einteilung in rationale und empirische Psychologie apostrophierte James als unzureichend. Er wollte einen Materialismus und einen Idealismus vermeiden. Diese beiden Richtungen verfehlten dasselbe Kriterium, dass sie nicht erklären können, warum Wissen (*knowledge*) eine Differenz in der Welt ausmacht. Wissen ist kein fixierter Besitz, vielmehr ein fortschreitender Prozess, welcher auf Aktivität ziele. Passivität wird zu

²³ Rapp 1984, 39 f.

²⁴ Adorno 1973, 48 ff.

²⁵ Biglan & Hayes 1996, 51–53

²⁶ Capek 1954, 275 f.

²⁷ Maes 1946, 426; Maes 1947, 76 f.; Devaux 1978, 396 f.